

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fisical-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Hag,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
1 M. 60 Pf. pro Quartal.
Monats-Abonnement
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den zwei
u. drei Monat und auf den
drei Monat besonders an-
genommen; im Kgr. Sachsen
u. Preuss. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 54 Pf.

Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fisical-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergnügungs-
Anzeigen mit 25 Pf. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 78.

Sonntag, 11. Juli.

1875.

Politische Uebersicht.

— Der „milde Czar“. Aus London schreibt man (S. vor. Nr.):

Es wird jetzt in manchen Zeitungen viel Aufsehen von einer Begnadigung gemacht, die der gegenwärtig im Auslande weilende russische Kaiser auf das Gesuch einer Dame in Ems einem seit 6 Jahren deportirten Polen angedeihen lassen hat. Wir halten es an der Stelle, unseren Lesern zwei Briefe mitzutheilen, die auf eine wichtigere Gnadenhandlung dieses Kaisers Bezug haben. Nämlich am 11. Januar 1874, alten Stils, wurde die einzige Tochter des Kaisers Alexander II., Großfürstin Maria Alexandrowna, mit dem Herzog von Coburg vermählt, welcher — wie hiefigen behaupten — bei seiner großfürstlichen Gemahlin durch einen größeren Grad geschlechtlicher Nähe als wünschenswerth freudig überrascht wurde. Zu Ehren dieses Familienereignisses ließ der Kaiser aller Neuen eine Amnestie, welche angeblich das Schicksal der strafwürdigen Staatsverbrecher erleichtern sollte. Bald darauf ist dem Redakteur der englischen Zeitung „Daily News“ folgender Brief zugegangen, welcher auch in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde:

„Gehörter Herr!
Beim Lesen englischer Zeitungen von der letzten Zeit war ich über die Bedeutung äußerst erstaunt, welche dieselben einer kleinen, von dem russischen Kaiser bei Gelegenheit der Verheirathung seiner Tochter abgeleiteten Farce beilegte. Ich spreche nämlich von der „Amnestie“, mit welcher er dem civilisirten Europa Sand in die Augen streute, und der das mit den Feinheiten der Sprache russischer Ullase und Befehle nicht vertraute Europa eine weit größere Bedeutung und Wichtigkeit beilegte, als sie es thatsächlich verdient. Ich würde mich glücklich schätzen, sollte es mir gelingen, die englische Presse von ihrer Täuschung zu befreien und die Sache in ihrem wahren Lichte darzustellen. Ich gebe eine treue Uebersetzung des Amnestiecas selbst:

„Seine Majestät der Kaiser geruhet durch den Allerhöchsten Ullas vom 9. Januar 1874 denjenigen Personen, die bis zum 1. Januar 1871 wegen Staatsverbrechen angeklagt wurden, falls dieselben nach dieser Zeit keine anderen Verbrechen verübt haben und an ihnen überhaupt nichts Tadelnswerthes bemerkt werden konnte, folgende Erleichterungen zu schenken:

- 1) Den sowohl im europäischen Rußland, als auch in Sibirien befindlichen, zum Aufenthalt mit Verlust aller besonderen, persönlich oder standesmäßig erworbenen Rechte und Privilegien Deportirten, — die früheren persönlichen Standrechte zu schenken und dieselben auch auf die gesetzlichen, nach Beurtheilung ihrer Eltern geborenen Kinder zu übertragen.
- 2) Denjenigen unter denselben, welche sich in Sibirien befinden, auf Wunsch die Uebersiedelung in ein von der Regierung zu bestimmendes inneres Gouvernament zu gestatten.
- 3) Die im europäischen Rußland befindlichen von der Polizeiaufsicht auf Grund der Bestimmungen zu befreien, die im Punkte 3 des S. R. W. Allerhöchsten Befehls vom 13. Mai 1871, die Erleichterung des Schicksals einiger Verbrecher betreffend, enthalten sind.
- 4) Den gegenwärtig von der Polizeiaufsicht Befreiten — auf Grund besagten Punktes des Allerhöchsten Befehls vom 13. Mai 1871 den Eintritt in den Staatsdienst in den Gegenden zu gestatten, wo denselben das freie Verweilen erlaubt ist — und
- 5) Den gleichfalls der Polizeiaufsicht Entbundenen, früher von ihrem Wohnorte ohne Verlust der Rechte Entsehten die Rückkehr in die Heimath zu gestatten.“

„Dies der Wortlaut des Ullas.“

1) Vor allem wollen wir bemerken, daß unter den Worten „bis zum 1. Januar 1871“ der Ullas die „vor Gericht Angeklagten“ versteht, daher berührt diese Amnestie nicht diejenigen, welche zwar wegen Staatsverbrechen lange vor dem 1. Januar 1871 vor Gericht gestellt, aber erst nach dem 1. Januar 1871 angeklagt wurden. Infolgedessen berührt diese Amnestie nicht die zahllosen Opfer des letzten sogenannten Reichsjustiz-Prozesses. Aus demselben Grunde trifft die Amnestie nicht diejenigen Personen, welche, schon seit vielen Jahren verhaftet, noch bis jetzt in Erwartung einer Gerichtsverhandlung in den Gefängnissen schmachten. Diese Folgerungen ergeben sich nicht nur direkt aus dem Wortlaut der Amnestie selbst, sondern finden auch in den mit aus Rußland zugegangenen Privatnachrichten ihre Bestätigung.

2) Für den englischen Leser wird die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß in Rußland zwei Arten der Deportation existiren. Die eine ist einfach eine Deportation zum Aufenthalt, mit Verlust aller besonderen Rechte, wie z. B.: Adel, Rang, Orden etc.; die zweite ist Deportation zur Verbannung, welche den Verlust sämtlicher bürgerlicher Rechte mit sich zieht. Es ist leicht zu erkennen, daß die Amnestie nur Personen erster Deportationsart berücksichtigte, während alle nur irgendwie ernste Staatsverbrecher der zweiten angehören. Die Amnestie berührt nicht Tschernyschewsky, der im Beginn des Jahres 1864 noch bei den höheren Gerichtsbarkeitsformen, mit einer schreienden Verletzung über Billigkeit und Gerechtigkeit, einer Verurteilung, die selbst das in Alles gewöhnte Rußland überraschte, verurtheilt und seitdem von allen Amnestien sorgfältig ausgeschlossen worden ist. Die Amnestie trifft nicht die schon im Jahre 1866 verurtheilten Raskolnikow.“ Mit anderen Worten, sie trifft keinen einzigen Mann, der wegen eines irgendwie bedeutenden Verbrechens verurtheilt wurde. Mit einem Worte, wenn die Amnestie noch einige

*) Karakosow verübte ein Attentat auf das Leben des Kaisers und wurde dafür erschossen.

Bedeutung hat, so ist es nur für die Polen, welche in den Sympathieen fremder Mächte Schutz und Stütze finden. Von den Russen aber kommen unter dieselbe nur einige Studenten, die sich vor 4 oder mehr Jahren compromittirt hatten und verhältnismäßig leichten Strafen unterworfen wurden; und selbst von solchen paßt unter dieselbe, wie wir bereits oben gesehen, eine ganze Masse junger Leute nicht, die in die sogenannte Reichsjustiz-Angelegenheit verwickelt waren.

3) Aber das eigentliche Salz der Amnestie ist ohne Zweifel im ersten Paragraphen enthalten, welcher sagt, daß dieselbe nur für diejenigen vor dem 1. Januar 1871 Angeklagten Geltung hat, die nicht nur nicht „irgendwelche Verbrechen begangen haben“, sondern an denen auch „nichts Tadelnswerthes“ bemerkt worden ist (natürlich seitens der Administration). Es ist überflüssig, hervorzuheben, daß diese Verfügung vollständig die ganze Bedeutung der Amnestie, — wie gering auch sie schon an und für sich sei — annullirt, indem ihre Anwendung in völlige Abhängigkeit von der Willkür der Administration gestellt wird. Ihrer stäten Gewohnheit gemäß giebt die russische Regierung mit der einen Hand und nimmt mit der anderen Hand zurück.

Ich hoffe, geehrter Herr, Sie werden es nach obiger Auseinandersetzung nicht sonderbar finden, daß ich am Anfang dieses Briefes die neue russische Amnestie als schamlose Farce bezeichnete, die den Zweck hat, dem civilisirten Europa Sand in die Augen zu streuen.“

Im Monat Mai vergangenen Jahres besuchte der russische Kaiser London. Diese Gelegenheit benutzte der Autor obigen Artikels, um denselben dem Czaren ins Schloß Buckingham, wo dieser damals residierte, sammt nachstehendem Briefe einzuschicken. Damit aber dieser Brief dem Leser vollkommen verständlich sein soll, wollen wir ihn an eine Begebenheit aus der russischen Hofchronik erinnern. Der Kaiser von Rußland besitzt einen vielberühmten Neffen in der Person des Großfürsten Nicolaus Konstantinowitsch, welcher ältester Sohn des nächsten Bruders des Kaisers, Konstantin und auch Bruder der Königin Olga Konstantinowna von Griechenland ist. Wahrscheinlich um seinem kaiserlichen Onkel zu zeigen, daß er die älteren Auslassungen desselben über das Heiligthum des Eigenthums als einer Grundbesitzes des Staates vollständig begriffen hat und auch bemüht ist, diese Eigenthumsverehrung praktisch zur Geltung zu bringen — geruhte dieser Prinz, welcher 200,000 Rubel Schatz bezogen haben soll, von seiner Mutter mehrere kostbare Brillanten, die zur Ausschmückung von Heiligenbildern bestimmt gewesen sein sollen, zu stehlen. Noch früher passirte ein ähnlicher Fall, indem ein Cousin der Kaiserin, der Fürstin Trubekoy ein Halsgeschmeide entwendete. Mit diesen geschichtlichen Vorkenntnissen ausgerüstet kann sich der Leser an die Feltüre des an den Kaiser von Rußland gerichteten Briefes machen, welcher wie folgt lautet:

To His Majesty the Emperor of Russia (seiner Majestät dem Kaiser von Rußland). Schloß Buckingham, London.

„Gehörter Herr!
Ihre Bescheidenheit wurde wahrscheinlich von den unschuldigen und übertriebenen Gerüchten besträt, mit welchen die auswärtige Presse sich über Ihre letzte Amnestie angelassen hat, die ausschließlich die in den Sympathieen fremder Mächte seitler Schutz und Stütze findenden Polen (und auch von diesen nur einen kleinen Theil. R. v. B.) berührt und Ihre eignen Unterthanen fast vollständig umgeht. Sie werden daher einem Manne Dank wissen, der sich der Mühe unterzogen hat, die Ausländer von dieser Täuschung zu befreien.

Zu meinem großen Bedauern erlaube mir eine Fülle anderer keinen Bergz leidender Geschäfte nicht, zu Ihrer Ankunft in London eine Reihe anderer Notizen abzurufen, die den Zweck haben, einige Noth russischer Gerechtigkeit zu zeigen, — z. B. an Tschernyschewsky zu erinnern, der wegen einer Verschwörung verurtheilt wurde, deren alleiniger Urheber, Theilnehmer und Vollzieher er gewesen war und seitdem unerhörten Verfolgungen und Grausamkeiten ausgesetzt wird; sowie auch die Ausländer mit einigen anderen Episoden aus der „jausten“ Regierung des gutherzigen russischen Monarchen bekannt zu machen.

Ich werde aber bestrebt sein, diesen Fehler gut zu machen, indem ich möglichst schnell diese Episoden in englischen und französischen Zeitungen veröffentlichen werde.
Bestatten Sie mir, geehrter Herr! Ihnen auf Veranlassung der letzten Begebenheiten mit Ihrem auf Diebstahl ertappten Neffen meine innigsten Glückwünsche auszudrücken, daß die Mitglieder Ihrer Familie bis jetzt sich nur durch Diebstahl vergehen (ire ich nicht, ist das der zweite öffentliche Fall?), keineswegs aber durch menschliche Ideen und Gefühle, die von Ihrer Seite so begründete Antipathien und harte Verfolgungen hervorgerufen.“

Wharford Road 29, Islington, N., 15. Mai 1874.
Hermann Popatin.“

— Mehr Steuern! Neue Steuern! Der Woloeh des Militarismus ist unerlässlich; je mehr er frigt, desto hungrier wird er. Die Milliarden sind verschlungen. Jetzt frist Futter her! Hr. Voigt-Rheeg hat zwar im Reichstag auf Offizierdank und nach „militärischer Vernunft“ behauptet, der Landsturm werde uns keinen „rothen Groschen“ kosten, doch die Groschen sind ja von Haus aus nicht roth, und ebensowenig die Thaler und 20 Markstücke. Und der Woloeh braucht frist Futter. Extraktionen! Gewaltige Extraktionen. Der Wagen ist ein Danaidenfaß. Was thun? Nun, wozu ist denn das Volk da, die misera contribuens plebs — der elende, steuerzahlende Plebs? Mehr Steuern, neue

Steuern! heißt also die Lösung. Doch wie, wo die Schröpfköpfe ansehen? Was besteuern, wo schon Alles besteuert ist? Nein nicht Alles! Wie wär's mit einer Biersteuer? Einer Petro-leumsteuer? Einer Gassteuer? Hier ist Luzus — der Canaille; und eine Steuer auf's Licht paßte so herrlich zum Culturlampf. Halt! ruft's im Bundesrath. Eine bessere Idee. Wie wär's, wenn wir eine Reichslotterie gründeten? Das Glücksspiel in den Bädern haben wir zum Fenster hinausgeworfen, jetzt lassen wir das Glücksspiel für das ganze Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte wieder zur Thür hereinmarschiren. Nur ja, Ihr Herren! Die Reichslotterie paßt zu Eurer sonstigen Reichsmoral und Reichswirtschaft, und — der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht.

— ER scheint wirklich Philosoph geworden zu sein. Die dreiwertels-amtlische „Provinzial-Correspondenz“ schreibt — und der amtliche Telegraph hat es aller Welt zu verkünden — „daß es der Achtung vor der deutsch-preussischen Regierung gegenüber wäre, gegen solche gewissenlose Schmähungen (die Bismarck-Kritik der „Kreuzzeitung“) nur ein Wort der Rechtfertigung zu verlieren.“ Fürwahr „solche Grobmutz muß man loben“. Allein, aber, indessen, es wäre doch sehr sonderbar, wenn ER, der persönlich, in seiner Privatehre angegriffen, unzweifelhaft als Privatkläger austräte. Die bekannten Strafformulare sind ja vorrätzig da, zu Hunderten. Und was den Dienstmäßen und Rätherinnen recht ist, ist den Kreuzzeitungsdrückern gewiß billig.

— Auch die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, die doch kein Wässerchen trüben, sollen sich künftig der polizeilichen Aufmerksamkeit erfreuen und „unter das Vereinsgesetz gestellt“ werden. An das Polizeiamt in Leipzig ist folgende Verordnung der dortigen lgl. Kreishauptmannschaft gelangt: „Das königliche Ministerium des Innern hat jeither zwischen den unter dem Namen von Gewerksvereinen, Gewerksgenossenschaften u. dergleichen sogenannten internationalen Vereinen und den nach den sogenannten Hirsch-Dunder'schen Musterstatuten errichteten ähnlichen Vereinen in der Art unterscheiden zu sollen geglaubt, daß es zwar die ersteren, nicht aber auch die letzteren als unter das Vereinsgesetz fallend, betrachtet hat. Nach den in neuerer Zeit zu machen gewordenen Erfahrungen ist jedoch die Ueberzeugung begründet worden, daß auch die letztgenannten Vereine als solche anzusehen sind, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen und daher den Vorschriften des Vereinsgesetzes unterliegen. Erhaltener Anordnung zufolge werden die Polizeibehörden mit dem Aufheimgeden hiervon in Kenntniß gesetzt, die ihnen unterstehenden Polizeiorgane mit entsprechender Anweisung zu versehen.“

Der betr. Ullas bedarf keines Commentars. Beiläufig scheint er den Grund zu der neulich von uns mitgetheilten „Tageblatt“-Denunziation abgegeben zu haben. Herr Hüttner hatte läuten gehört, wußte aber nicht wo. Sein Geist war wohl etwas zu lebhaft mit den „Cadeaux an einen Zeitungsredakteur“ beschäftigt, der bis auf den heutigen Tag auf unsere sehr bestimmte Frage noch nicht geantwortet hat. Wird's bald?

— Wieder ein „mißglücktes“ Attentat. Der „Pole“ und „Ultramontane“ Dunin, der in dieser Doppelseigenschaft ein Doppelattentat auf Bismarck und den „Celsalt“ beabsichtigt haben sollte, hat aus der Stadtvoigtel als unschuldig entlassen werden müssen. Ob die Attentatschneißler sich mit dieser wiederholten Blamage begnügen werden, oder ob sie weitere Entdeckungsdreisen nach Attentätern unternehmen werden, das wissen freilich nur Stieber und Consorten. Jedenfalls sind es nicht die „Reichsfeinde“, die „Attentate“ und „Attentäter“ nöthig haben. —

— Gesundheitswidrigkeit der modernen Fabrikarbeit. Aus England wird der „Frankfurter Zeitung“, d. d. 5. Juli, geschrieben:

„Sehr interessante, aber keineswegs erfreuliche Enthüllungen kamen am Samstag in Manchester vor der königlichen Commission an das Licht, welche mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Fabrikarbeiter in den Manufaktur-Distrikten des Nordens betraut ist. Der Arzt, welcher von Amidwegen den Gesundheitszustand der Kinder, die in Fabriken arbeiten, zu prüfen beauftragt ist, erklärte nämlich, daß die Fabriksbevölkerung von Jahr zu Jahr stetig mehr entarte. Er sei bereits seit 40 Jahren Arzt, seit 14 Jahren besleide er seinen jetzigen Posten und habe daher Gelegenheit genug gehabt, über diese Angelegenheit zu einem festen Urtheil zu kommen. Er habe das Resultat seiner Erfahrungen in statistischen Tabellen deutlicher zur Anschauung gebracht. Dieselben zeigten deutlich, daß die Anzahl von Kindern im Alter von 13 Jahren welche physisch nicht im Stande wären, Fabrikarbeiten zu verrichten, jährlich zunehme; leider stehe ihm keine Macht zu Gebote, zu verhindern, daß solche Kinder doch zur Arbeit verwendet würden, da er sich bloß zu überzeugen habe, ob dieselben das dreizehnte Jahr zurückgelegt hätten; wäre dies der Fall, so könne er, seien die Kinder auch noch so schwach und kränklich, die Eltern doch nicht hindern, sie in die Fabrik zur Arbeit für den ganzen Tag mitzunehmen. Er habe sich nun in sehr vielen Fällen überzeugt, daß solche Kinder für immer in ihrer Gesundheit geschädigt und niemals ein höheres Alter zu erreichen im Stande seien; die Anzahl solcher Kinder mehre sich jedes Jahr, dieselben blieben im Wackelthum und in

Ihrer sonstigen körperlichen Entwicklung zurück, und es sei nur natürlich, daß die nächste Generation solcher Geschöpfe noch viel trauriger und schwächer als die frühere werde. Seiner Ansicht nach ist nicht die Fabrikarbeit an und für sich schädlich, da die Fabriken jetzt viel besser eingerichtet sind als früher, allein die ungünstige Lebensweise der Eltern verhalte die Schwächlichkeit der Kinder, und diese selbst schaden ihrer Gesundheit ebenfalls durch den verführten Genuß vieler Dinge. So lange die Regierung das Gesetz nicht dahin ändere, daß der Arzt nicht bloß sich von dem Alter zu überzeugen, sondern auch zu beschäftigen habe, daß das Kind physisch fähig „zum Arbeiten in den Fabriken“ sei, werde der gegenwärtige Zustand sich immer nur verschlechtern. Wie notwendig diese Aenderung in dem Gesetze sei, gehe auch aus dem Umstande hervor, daß Eltern häufig die Geburtsheime verstorbenen älterer Geschwister dem Arzte vorgezeigt, um die jüngeren Kinder schon in die Fabrik mitnehmen zu können, eine List, die wirkungslos wäre, wenn der Arzt das Recht besäße, zu schwach aussehende Kinder zurückweisen zu dürfen. Auch sollte ein Kind, bevor es in die Fabrik kommt, irgend eine Prüfung abzuliegen haben, daß es Schulunterricht genossen, was jetzt nicht der Fall ist. Im Ganzen zeigt das Bild, welches Dr. Ferguson von der Fabrikbevölkerung in den nördlichen Grafschaften entwarf, keine sehr erfreulichen Seiten.

Das glauben wir schon. Und wie dort, so überall wo der Kapitalismus herrscht. Recht hat Dr. Ferguson freilich, wenn er sagt, die „Fabrikarbeit sei an und für sich nicht schädlich“; aber er irrt, wenn er meint, die von ihm vorgeschlagene Maßregel würde die Quelle des Uebels verstopfen. So lange die Produktion auf Grund des Lohnsystems vor sich geht und die Fabrikarbeit nicht zum Vortheil des Gemeinwefens, sondern der Privateigentümer betrieben wird, wird die Fabrikarbeit ungesund und jedes Gesetz zum Schutze der Arbeiter im Großen und Ganzen unwirksam sein, denn daß die Arbeiter ausgebeutet, ausgefogen, ausgepreßt werden, liegt in dem Wesen des Kapitalismus und wird nur mit diesem selbst aufhören.

— Der Bränner Strife dauert fort; und die Behörden wirtschaften in der alten Weise fort. Unterm 6. d. M. schreibt man uns:

„Vor 10 Tagen wurde der Arbeiter-Bildungsverein und heute der Gewerkschaftsverein der Manufaktur-Arbeiter aufgelöst. Es ist noch keine Aussicht auf eine Beendigung des Strifes. Die Fabrikanten sind starrköpfig und die Arbeiter können das alte Joch nicht wieder aufnehmen. Neuerdings sind die Genossen Indra, beide Brüder Zacharias und Brabazal verhaftet worden.“

Und weiter erfahren wir: Der Strife ist trotz der kräftigsten Anstrengungen seitens der Fabrikanten und Behörden nicht nur nicht beendet, er hat im Gegentheil in sofern an Ausdehnung gewonnen, als nun auch die Weber in den umliegenden Dörfern von Brinn theilweis in den Strife eingetreten sind; das ist aber auch die einzig richtige Antwort, welche die Arbeiter auf die herausfordernden Maßnahmen der koalirten Behörden und Fabrikanten ertheilen konnten. Gegenwärtig macht eine Bränner Correspondenz, welche die Lage der Weber als eine wahrhaft grauenhaft schildert, die Kunde durch die Zeitungen. In dieser Correspondenz heißt es u. A.:

„Ich habe die Liste eines Saales, in welchem 62 Stühle aufgestellt sind, kopirt. Von den da verzeichneten 62 Webern erhielten in der vorigen Woche 18, also nahezu ein Drittel derselben, gar keinen Lohn für diese Woche. Drei bekamen weniger als einen Gulden (einer 18 Kreuzer, einer 50 und einer 60 Kreuzer), sechs weniger als zwei, acht weniger als drei, fünf weniger als vier, zwölf weniger als fünf, sechs mehr als fünf und vier erhielten sechs Gulden und darüber; der höchste in dieser Liste ausgewiesene Lohn war 6 fl. 80 kr. Durchschnittlich kam auf jeden Arbeiter 2 fl. 66 kr. Wochenverdienst.“

Wenn die Fabrikanten es verstanden haben, die früher um ein Bedeutendes höheren Löhne der Arbeiter nach und nach bis auf dieses Minimum herabzudrücken, so darf das Niemand Wunder nehmen, es liegt eben in der Vampyrnatur des Kapitalismus, auf Kosten der Arbeiterklasse zu produzieren. Wenn aber die Behörden, anstatt zu vermitteln, sofort Partei gegen die am Hungernde nagenden Arbeiter ergreifen, so weiß man kaum, was man dazu sagen soll. So ist zu dem Verbot von Versammlungen und den massenhaften Ausweisungen der nicht ortangehörigen Arbeiter jetzt auch die Verhaftung des Obmanns des Strife-Comités hinzugekommen. Und doch haben die Arbeiter den gestrichelten Boden bis jetzt nicht um eines Haars Breite verlassen. Aber was wundern wir uns noch! Es ist ja der, von der Capitalistenklasse zwar beharrlich geleugnete Klassenstaat, in welchem wir leben, und so lange der existiert, werden die Arbeiter die Unterdrückten sein. Also fort mit dem Klassenstaat, dann erst herrscht Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit.

— Aus Kopenhagen schreibt man:

Nachdem die Hauptwortführer der dänischen Sozialdemokratie wieder auf freien Fuß gesetzt sind, scheint auch die sozialdemokratische Bewegung hier zu Lande wieder mehr in Fluss zu kommen. Nicht nur hier, sondern auch in den Provinzen, wo die Sozialdemokraten sich seit Jahr und Tag nicht rührten, werden gegenwärtig sozialdemokratische Versammlungen abgehalten. Eine solche fand u. A. vorgestern in Slagelse statt, wo der gegenwärtige Präsident des hiesigen sozialdemokratischen Vereins, Klein, eine Rede hielt. In der Versammlung, der ein großer Theil der Bürgerschaft beiwohnte, wurde Klein wiederholt ein Vorwurf daraus gemacht, daß er ein Fremder (Deutscher) sei, der weder das Grundgesetz noch die Verhältnisse des Landes kenne. Klein erwiderte, daß er 23 Jahre in Dänemark gelebt habe und daher die Verhältnisse des Landes sehr gut kenne. Ueberhaupt, meinte Klein, müsse man vom Sozialismus alle Rationalität fern halten und sich nur zur Sache selber halten. Dieses hätten die Deutschen und gelehrt, welche Pio (den früheren Großmeister der dänischen Sozialdemokraten) kürzlich in Altona mit Begeisterung empfangen hätten. (Pio, dessen Gesundheit leider im dänischen Zuchthaus schwer gelitten hat, weil gegenwärtig auf kurze Zeit in Deutschland.)

Innere Partei-Angelegenheiten.

Den Parteigenossen, besonders den Partei-Agenten, zur Nachricht, daß laut Geschäftsordnung alle Gelder, welche für Juni bestimmt sind, spätestens am 15. Juli in meinen Händen sein müssen.

Ueber die Gelder für Gemafregelte, welche mir bis zum 15. Juli (einschließlich) zugehen, werde ich am 21. Juli in den beiden offiziellen Parteiorganen quittiren. Von da ab werde ich regelmäßig alle 14 Tage über die Gelder für Gemafregelte Quittung veröffentlichen.

Die Abrechnung über Parteieinträge wird laut Organisation vierteljährlich versandt.

Mit Gruß!

Hamburg, 8. Juli 1875.

August Weib, Rövingsmarkt 12.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeitergewerkschaft.

Leipzig. Die am 5. d. M. stattgehabte Neuwahl sämtlicher Localbeamten ergab folgendes Resultat: R. Ludwig gewählt als Bevollmächtigter; R. Reil als Beitragsammler; Arndt, Saube und Dieber als Revisoren. Indem ich dies bekannt mache, ersuche ich alle zureisenden Gewerkschaftsmitglieder, Morgens von 6—7/8 Uhr, Mittags von 12—1/2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr bei mir das Reisegeld zu erheben.

Mit Gruß.

R. Ludwig, Bevollmächtigter.

Bayrische Straße 9 c, 4 Treppen.

Allgemeiner Tischler- (Schreiner) Verein.

Berlin, 6. Juli. In der gestrigen Vorstandssitzung wurde der Strife in Dsnabrück als Vereinskasse erklärt und den Streikenden eine Summe Geldes aus der Hauptkasse als erste Rate zur Unterstützung überwiesen. Gleichzeitig wird nochmals zu freiwilligen Sammlungen in den Mitgliedschaften aufgefordert. Die Gelder sind zu senden an Orthmann in Dsnabrück, Kamp Nr. 50, bei Pille. Die Berliner Kollegen werden ersucht, die in den Werkstätten gesammelten Gelder auf dem Bureau, Alexanderstraße 31 abzuliefern. Zugang nach Dsnabrück ist strenge fern zu halten.

Im Auftrage:

W. Ruschan, Hauptkassirer.
Alexanderstraße 31.

Verein der deutschen Steinmehrer.

Berlin, 7. Juli. Den Steinmehrer Deutschlands, sowie dem geehrten Gewerkschaftsvorständen hierdurch zur Kenntniß, daß auf der, den 20. bis 22. Juni abgehaltenen General-Versammlung zu Köln a/Rh. für das laufende Jahr Leipzig zum Vorort bestimmt worden ist, und sind vom 15. ds. an alle Correspondenzen an nachstehende Adresse zu senden. Als erster Vorsitzender ist gewählt Ernst Fischer, Thonberg, Hauptstr. 59, als Hauptkassirer Heinrich Thote, Langestr. 39.

A. Zabel,

3. Vorsitzender, Weinbergsweg 4.

Verein der Sattler und Bernfgenossen.

Zürich, 4. Juli. Da sich die Militärarbeit in Deutschland ihrem Ende (?) juneigt und folglich viele Kollegen ohne Beschäftigung sind, wird so Mancher die kühne Idee fassen, einmal hierher nach der Schweiz zu gehen, die ohnedem so stark, wie kaum ein anderes Land der Erde bereist ist, und hier, wenn auch nur den Sommer über, sein Heil zu versuchen. Enttäuscht sind schon viele wieder zurückgegangen, und jedem unserer Kollegen möchten wir anrathen, vorläufig die Schweiz zu meiden. Der Geschäftszug ist im Verhältnis zu dem großen Verkehr ein sehr schlechter, und der Lohn im Verhältnis zu den theuren Preisen der Lebensmittel ein äußerst geringer, so daß hier der beste Arbeiter nicht mehr als in Deutschland der schlechteste bekommt, außerdem besteht hier noch die 12stündige Arbeitszeit, wozu noch kommt, daß unsre hiesigen verbündeten Arbeitgeber bis jetzt sich die größten Willkürlichkeiten und Unterdrückungen gegen uns erlaubt haben.

Um diesen Unerträglichkeiten endlich einmal ein Ziel zu setzen, wozu noch hier das übliche Umhauen der zureisenden Kollegen gezählt werden kann, ist hier vor 3 Wochen ein Fachverein mit einem Arbeitsnachweisebureau gegründet worden, der sich nicht nur die Aufgabe gestellt hat, die Rechte der Mitglieder nach allen Seiten hin zu wahren, sondern auch die übermäßig lange Arbeitszeit baldmöglichst abzulösen.

Mögen daher unsre deutschen Kollegen den Zugang nach der Schweiz fernhalten, damit uns der Kampf leicht, und etwaige Erzeugnisse und durch großes Angebot von Arbeitskräften nicht entrispen werden.

NB. Das Arbeitsnachweisebureau befindet sich im Gasthof „Zu den drei Sternen“ vis à vis der Tonhalle.

Reisenunterstützung für deutsche Vereinsmitglieder wird Abends von 7 bis 9 Uhr im deutschen Verein beim Bibliothekar ausgegahlt.

J. A. Hugo Hempe, Zürich, Außersihl 499, Feldhof.

An die Tapeziregehilfen Deutschlands!

Am 28. und 29. Juni fand zu Berlin eine Conferenz von Vertretern der drei Vereine Berlin, Hamburg und Hannover statt, um sich gemeinschaftlich über die zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen, damit das schon oft und von verschiedenen Seiten angeregte Projekt der Begründung eines Deutschen Tapezireverbandes zur Ausführung gelange. Es wurde daselbst eine Statuten-Vorlage ausgearbeitet und der Tapezire-Gehilfen-Verein zu Hannover beauftragt, zum 29. August d. J. nach Leipzig einen allgemeinen Tapezire-Congress einzuberufen.

Das unterzeichnete Comité, welches nun mit dieser Aufgabe betraut ist, wird in einigen Tagen die Nothwendigkeit des Verbandes sowie die Aufgabe des bevorstehenden Congresses in einem Aufrufe an sämtliche Kollegen Deutschlands beleuchten. Um aber eine allgemeine Verbreitung unseres Aufrufs möglich zu machen, damit jeder Colleague Kenntniß von dem bevorstehenden Congress erlange, ist es dringend nothwendig, daß wir so schnell als möglich mit Adressen von allen Orten versehen werden. Wir ersuchen daher dringend alle Kollegen, Freunde und Genossenschaftsmitglieder, welche uns hierbei behülflich sein können, und ihre Adresse recht bald zukommen zu lassen.

Alle Briefe an das Comité sind an die Adresse: Herrn C. Schuboth, Neuestraße Nr. 14, 1. Et. Hannover, zu richten. Das Congress-Comité. J. A. F. Kaufmann.

An die Steinmehrer Deutschlands!

Bremen, 7. Juli. Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß die hiesigen Meister resp. Arbeitgeber zu einer Vereinbarung mit uns nicht zu bestimmen sind. Zwar haben dieselben, um eben liberal zu sein, ein paar Besprechungen mit uns gehabt, woraus man deutlich erkannte, daß ihnen wohl eine Einigung willkommen wäre, daß sie jedoch zu einer Bewilligung nicht die geringste Lust hatten, obsondern sie uns verfluchen wollten, es wäre ihnen nie eingefallen, unsern Verein zu bekämpfen. Nun, was wir davon zu halten haben, wissen wir zu genau, denn schon bei der zweiten

und letzten Besprechung, merkten wir, wie ernst es ihnen damit war, indem sie Bedingungen stellten, die sich mit der Ehre eines Arbeiters nicht vereinbaren lassen.

Darum, Collegen, wenden wir uns abermals an Euch mit der Bitte, den Zugang wie bisher in strengster Weise fern zu halten, und damit zu bekunden, daß die deutschen Steinmehrer „ein einzig Volk von Brüdern“ sind, von denen Jeder entschlossen ist, für das Recht des Andern einzutreten. Zugleich bemerken wir, daß wir jetzt keiner Unterstützung mehr bedürfen, und sagen wir den Kollegen allerorts, sowie den hiesigen Arbeitern, die uns so opferfreudig unterstützten, unsern besten Dank.

Im Auftrage der Mitgliedschaft mit Brudergruß und Handschlag
W. Link, Bevollmächtigter.

Briefkasten

der Expedition: An Mann Hannover: Die Ann. für den Wahlverein kam um 24 Stunden zu spät.

Quittung.

Fachverein der Holzarbeiter Graz Ab. 5,40. Schneiderverein hier Ann. 1,40. Festkomitee Berden Ann. 1,50. Bist Pest Ab. 3,66. 3. März hier Ab. 18,00. Es hier Ab. 2,50. 2. Stbrz; Wien Ab. 18,00. Antimann Hannover Ann. 0,60. Beitr hier Ab. 2,95. 3f Stjn Wien Ab. 15,36. Instrum Chicago Ab. 54,04. Bittz hier Ab. 2,70. Club Morgenroth hier Ann. 3,00. Ardr Wien Ab. 9,00. W. Rm Altona Ab. 6,25.

Fond für Gemafregelte.

Al. R. hier, gesammelt beim Auszug nach Ranzhof 11,50.

Berlin Montag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, in Renz Local, Ranzhofstr. 27:

Öffentliche Arbeiterversammlung.

Vortrag von Eduard Bernstein. — Die Genossenschaftsmitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen und für Ausführung von Gassen-Sorge zu tragen.

A. Grinsch [70]

Barmen Sonntag, den 18. Juli: Landpartie nach dem Jägerhof (Vichtenplatz) Birtz Bergmann.

Die Parteigenossen von Barmen, Elberfeld, Ronsdorf, Lutteringhausen, Remscheid und Umgegend werden gebeten, sich zahlreich zu betheiligen. Für Barmen, Sammelplatz bei Fr. Berger.

Abmarsch 2 Uhr. Die Barmer Sozialisten. [150]

Gohlis Mittwoch, 14. Juli, Abends 8 Uhr:

Balkenversammlung

im großen Saale der „Stadt Ranzburg“.

L.-D.: „Die neue sozialistische Arbeiterpartei und ihr Programm“. Referenten: Aug. Bebel und W. Liebknecht. — Die Parteigenossen von Gohlis und Umgegend werden ersucht, vollständig und pünktlich am Plage zu sein. — Den Anordnungen der an rothen Schleifen erkennlichen Comité-Mitglieder ist unbedingt Folge zu leisten.

(2a) Der Einberufer. [90]

Hamburg Montag, den 12. Juli, Abends 9 Uhr, in

Lütjes Salon, Valentinstamp 41:

Große öffentliche Schuhmacherverammlung.

L.-D.: Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und ihre Ziele. Ref. Peter aus Hannover.

[50]

Donnerstag, den 15. Juli findet auf St. Pauli, Spielbudenplatz 26, im Lokale des W. Peter eine

Öffentliche Versammlung

Seidel. [50]

Hamburg Dienstag, den 13. Juli, Abends 9 Uhr in Lütjes Salon:

Balkenversammlung.

L.-D.: Vortrag von W. Frisbe aus Berlin.

C. G. Rotkamp. [60]

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Montag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Jakob, Petersstr. 15, (goldner Arm).

L.-D.: 1) Rechenschaftsbericht. 2) Wahl des Delegirten. 3) Anträge zur Generalversammlung. Verschiedenes und Fragelasten.

Gäste willkommen. D. B. [80]

NB. Revisoren 7 Uhr.

Leipzig Der Arbeiterbildungsverein feiert Sonntag, den 18. Juli sein

Sommer-Fest

in den Räumen der goldenen Krone in Connewitz, bestehend in Concert u. d. Ball, Spielen für Damen, Herren und Kinder.

Anfang des Concerts, Nachmittag 3 Uhr. — Programme sind zu haben im Vereinslokal, Ritterstr. 43, II.

Zahlreicher Theilnahme seitens der Gönner, Freunde und Mitglieder des Vereins sieht entgegen (2a) Der Vorstand. [250]

Leipzig Dienstag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr: Besprechung

der Local-Commission im „Edorabo“, 1. Treppe. [20]

Leipzig Gewerkschaft der Schuhmacher.

Montag, den 12. Juli:

Mitglieder-Versammlung

bei Herrn Richter, Köpplplatz Nr. 9.

L.-D.: Vortrag von Gunkmann. Krankenlistenbericht. Wahl eines Bevollmächtigten. D. B. [70]

Einladung.

Der Volksverein zu Meerane hält am 18. Juli d. J. einen

großen allgemeinen Arbeitercongress

ab, verbunden mit Umzug, Concert, Ansprache u., Feuerwerk und Ball.

Es werden hierdurch alle Freunde und Genossenschaftsmitglieder von nah und fern freundlich eingeladen.

Der Vorstand (3c) des Volksvereins zu Meerane. [200]

Offen sind gute Schlafstellen für Herren, Eisenbahnstraße Nr. 18, Vorderhaus 3 Treppen, Leipzig. [50]

Briefe und Sendungen an die Redaktion und Expedition

sind einfach zu adressiren:

Redaktion des „Volksstaat“ in Leipzig, Hohe Straße 4

Expedition des „Volksstaat“ in Leipzig, Zeiherstraße 44

Absender von Briefen u. bitten wir um genaue und leserliche Adressenangabe. Vertreter von Vereinen u. wollen sich die Namen der Vereine nebst ihrer eigenen Unterschrift beifügen. Edummiene und Irthümer, die durch Unterlassung der vorbenannten Regeln entstehen, können wir nicht verantworten.

Geldsendungen in jeder Form (namentlich auch Briefmarken) Bestellungen auf Schriften und Abonnements sowie Annoncen sind nur an die Expedition zu adressiren.

Leipzig.

Die Redaktion und Expedition des Volksstaat.

Verantwortlicher Redakteur: J. Rindl.

Redaktion Dohsestraße 4, Expedition Zeiherstraße 44, in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.